

Zwischenbericht über die Erforschung der Bockkäferfauna im NP Gesäuse

Karl Adlbauer

Nach einer Vegetationsperiode der Feldstudien im NP Gesäuse zur Erfassung der Bockkäferfauna kann folgendes Zwischenergebnis vorgestellt werden:

Die nähere und weitere Umgebung von Admont wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Hans Kiefer, Johann Moosbrugger und Herbert Franz entomologisch sehr intensiv erforscht – ein glücklicher Umstand, der uns heute erlaubt, anhand der faunistischen Ergebnisse einen Vergleich der heutigen naturräumlichen Situation mit jener vor mehr als einem halben Jahrhundert zu ziehen.

Aus der Literatur waren bisher 54 Cerambycidenarten aus dem Gebiet des NP Gesäuse bekannt, eine weitere Art gilt als fraglich. Außerhalb der jetzigen Nationalparksgrenzen (etwa Umg. Admont) allerdings 25 weitere.

Bei den nun laufenden Untersuchungen konnten im Gebiet des NP im ersten Jahr 42 Arten nachgewiesen werden. Soweit man das bis jetzt abschätzen kann, dürfte eine Artenreduktion gegenüber der Periode der ersten Erforschung des Ennstales kaum erfolgt sein, oder sie ist nicht besonders dramatisch ausgefallen – ein insgesamt erfreulicher Befund. Diese Einschätzung wird auch durch Vergleich mit zwei Untersuchungen gestützt, die beide im Jahr 2001 über die Käfer des Hochschwabgebietes und des Wildnisgebiet Dürrenstein veröffentlicht wurden.

Die Artenausstattung im NP Gesäuse ist für ein Gebiet in der Obersteiermark mit einer Fläche von 11.054 ha als sehr gut zu bezeichnen.

Anders sieht es allerdings schon aus, wenn man die Biotopqualität und die Individuendichte als Maßstab heranziehen möchte. Viele Nachweise sind ausschließlich durch Fraßspuren oder Einzelnachweisen von Imagines erfolgt. Die Reichhaltigkeit der Wälder in den unterschiedlichen Höhenlagen und der beachtliche Anfall von Totholz würden an und für sich hervorragende Bedingungen für xylobionte Insekten darstellen und lassen andere Populationsdichten erwarten, als die real existierenden.

Dies zeigt, dass die naturräumliche Situation keineswegs optimal ist, auch wenn auf dem ersten Blick relativ viele Arten im Untersuchungsgebiet leben.

Um die strengen IUCN-Kriterien zu erfüllen, die ein optimales Arten- und Individueninventar in einem Nationalpark einfordern, bzw. Aktivitäten vorschreiben, die eine Verbesserung der vorhandenen und nicht den natürlichen Verhältnissen entsprechenden Diversität zum Ziel haben, ist eine Reihe von Maßnahmen erforderlich:

1. Völliger Verzicht der Gewinnung und Vermarktung von Lawinen- und Sturmholz. Das betrifft sowohl Baumstämme jeglicher Dimension und Holzart als auch Äste, Baumwipfel, etc. und auch ausdrücklich die Nutzung als Brennholz.

2. Duldung absterbender oder abgestorbener Bäume in jeder Höhenlage und ganz besonders in sonnenexponierter Position und auf Freiflächen.
3. Verzicht auf Durchforstung und sonstige forstliche Eingriffe, die im Widerspruch zu den hier formulierten Zielen stehen.
4. Tolerieren von Borkenkäferkalamitäten, die sich anfangs wahrscheinlich in den Fichtenbeständen einstellen werden.
5. Behutsames Überführen der reinen Fichtenforste in naturnahe Wälder – hier könnte der Natur aber auch freier Lauf gelassen werden.
6. Förderung solitär stehender Bäume, wie Vogelbeere als Pollenlieferant oder Bergahorn, aber auch Rotbuche, Bergulme, Sommerlinde oder auch Fichte und Föhre als potentiell Brutsubstrat für Cerambyciden.
7. Eventuelles Auslichten zu dichter Bestände; das darf aber keinesfalls auf Kosten alter, anbrüchiger oder abgestorbener Bäume gehen.
8. Weitere Pflege von Almen oder etwa für das Auerhuhn freigehaltener Flächen.
9. Offenhalten von Flächen, die zuzuwachsen drohen, um das Blütenangebot nicht zu reduzieren. Sowohl blühende Sträucher als auch Wiesenblumen werden von blütenbesuchenden Bockkäfern als Nahrungsquellen aufgesucht, die drei phytophagen Arten, die im NP Gesäuse nachgewiesenermaßen leben, benötigen krautige Pflanzen auf offenen Biotopen für ihre Entwicklung (auch an Straßenrändern, etc.).

Bei den Punkten 4 und 5 bin ich mir der Problematik dieser Forderungen durchaus bewusst – Erfahrungen im Wildnisgebiet Dürrenstein haben aber (auch dort!) gezeigt, dass die geradezu panische Angst vor Kalamitäten des Fichtenborkenkäfers *Ips typographus*, die allerorts herrscht, krass übertrieben ist.

Bockkäfer sind – auch in montanen Gebieten – mehr oder weniger wärmeliebende Tiere. Von den im NP Gesäuse nachgewiesenen Arten trifft das nur auf eine einzige Art nicht zu. Das erklärt, warum so großer Wert auf einzeln stehende, sonnenexponierte oder auch in freier Lage liegende Stämme, etc. gelegt wird. Unsere heutigen Wälder – in Wirklichkeit Forste – wachsen um ein Vielfaches dichter, als sie von Natur aus wachsen würden. Und das nimmt vielen Cerambycidenarten die Möglichkeit sich zu entwickeln, auch wenn sie durchaus im Gebiet leben könnten.

Abb. 1. *Etorufus pubescens* kommt in der Steiermark nur im Ennstal und nördlich davon vor. Der Blüten besuchende Käfer entwickelt sich ausschließlich in Föhrenholz und tritt nur sehr vereinzelt auf.



Abb. 2. Ein typischer und seltener Bewohner des Berglandes ist *Callidium coriaceum*, normalerweise findet man ihn an anbrüchigem oder frisch abgestorbenem Fichtenholz.



Abb. 3. Die Entdeckung des Blütenbockes *Cyrtoclytus capra* war die größte Überraschung im NP Gesäuse. Obwohl er bevorzugt im Bergland lebt, gelegentlich aber auch in Auen des Tieflandes, war er bisher in der Steiermark nur von einer einzigen Stelle südlich von Graz bekannt. Als Entwicklungssubstrat werden Ahorn und Erle genannt. Die Art ist sehr wärmeliebend, besitzt aber dennoch ein ausgeprägtes Feuchtigkeitsbedürfnis.



Abb. 4. *Phytoecia cylindrica* ist ein Beispiel für eine sich in krautigen Pflanzen (hier in Doldengewächsen) entwickelnde Bockkäferart. Sie kommt eher im Flachland vor, das Gesäuse erreicht sie aber gerade noch.

Für die Erlaubnis, die Fotos verwenden zu dürfen, danke ich den Bildautoren, Dr. Michal Hoskovec und L. Kasovsky & H. Polacek sehr herzlich.



Graz, 2. 2. 2006